

- 1 Paul besucht seinen Opa
- 2 Schwesternalarm
- 3 Wir bauen ein Flugzeug
- 4 Flug nach Tshedawa
- 5 Wieder zu Hause!

## MIT OPAPA NACH TSCHEDAWA

**Geschichte** Elfriede Scharf, Kuddel Muddel Theater  
**Psychologische Aufbereitung** Monika Specht-Tomann

**Opa** Franz Nagel

**Paul** Andreas Foramitti

**Schwester Hilde** Ursula Molitschnig

**Tiger, Mama** Elfriede Scharf

**Tontechnik, Sounddesign** Florian Haring

**Gestaltung** Barbara Baumgartner

**Spieldauer** 35 min.

Libelle   
Hörspiel

Schwere Themen \* kinderleicht



## MIT OPAPA NACH TSCHEDAWA

Libelle   
Hörspiel



Ein Hörspiel für Kinder, die neugierig sind, welche Geschichten in alten Menschen stecken!

### Was erzählt die Geschichte?

Den Rahmen des Hörspiels bildet ein Besuch von Paul im Altenheim, wo sein Opapa schon seit einiger Zeit lebt. Behutsam führt die Geschichte an die Lebensrealität des alten Mannes heran, der sich mit der Situation im Heim auf seine Art und Weise zu arrangieren sucht.

Seine Erinnerungen und das, was er daraus macht, verbinden sich auf humorvolle Weise mit der Neugierde seines Enkels. Im spontanen gemeinsamen Tun, dem handwerklichen Bauen gepaart mit einer prickelnden Phantasie, stehen nicht die Defizite des alten Opapa, sondern das Eintauchen in ein gemeinsames Abenteuer im Vordergrund. Berührende Augenblicke der Begegnung schenken Paul kostbare Erinnerung für sein Leben und dem alten Mann Stunden der Lebendigkeit und Freude.

### Alter - ein Thema für Kinder? Ja!

Die Zeiten, in denen Kinder ganz selbstverständlich mit alten Menschen Kontakt hatten, ihren Geschichten lauschen konnten und mit den Gesetzen des Alterns vertraut wurden, sind schon lange vorbei. Anstelle der Großfamilie, in der Jung und Alt neben- und miteinander lebte und die für

- Sie setzt Impulse für ein gemeinsames Tun und fördert so das Zusammengehörigkeitsgefühl von Alt und Jung („Was kann ich mit Oma oder Opa zusammen machen?“)
- Sie unterstützt einen respektvollen und wertschätzenden Umgang mit der Lebensgeschichte und der aktuellen Situation des alten Menschen („Opa ist schon sehr, sehr alt und hat so viel erlebt - er kann mir viele tolle Geschichten erzählen“)



Konkrete Hilfestellungen zum Thema Biografiearbeit sind dem Buch „Biografiearbeit in der Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege“ von Monika Specht-Tomann zu entnehmen, das in zweiter Auflage 2012 im Springer Verlag erschienen ist (ISBN-13: 978-3642299889).

## „Mit Opapa nach Tshedawa“ ist eine Geschichte für Jung und Alt! Was „kann“ diese Geschichte?

- Sie kann Familien dabei unterstützen, sich dem heiklen Thema „Alter“ und „Altersheim“ zu nähern
- Sie soll den intergenerativen Kontakt fördern („Jung und Alt reden miteinander über das Leben von Anfang bis zum Ende“)
- Sie zeigt auf, welche Erlebensform im Alter häufig dominiert (Erlebnisse der Gegenwart verblassen - Rückzug in die Vergangenheit) und wie man ihnen begegnen kann
- Sie hilft altersbedingte Veränderungen zu verstehen und dadurch Ängste abzubauen („Mein Opa ist ein bisschen vergesslich - aber nicht dumm“, „Meine Oma versteht mich so schlecht - da muss ich lauter reden!“)
- Sie gibt Anregungen für kindgemäße Unterstützungs- bzw. Begleitungsansätze („Wenn Oma nicht mehr selbst ihre Blumen betreuen kann, bringe ich ihr welche mit“, „Opa kann nicht mehr laufen - da fahre ich ihn mit dem Rollstuhl ins Grüne!“)
- Sie kann sowohl im Vorfeld einer Fremdunterbringung als Gesprächsimpuls herangezogen werden (präventiv) als auch die Zeit einer Fremdunterbringung erleichtern (begleitend)

viele Lebenslagen Unterstützungs- und Betreuungsangebote bereithielt, tritt heute die Kleinfamilie. Die für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen so wichtigen Berührungspunkte mit Oma und Opa und den anderen alten Menschen der Familie müssen in der heutigen Zeit gezielt herbeigeführt und gepflegt werden.

### Warum ist dies wichtig?

Durch das Miteinander von Jung und Alt - die intergenerativen Kontakte - werden auf spielerische Art und Weise Lern- und Erfahrungswelten aktiviert, die sonst nur mühsam erworben werden müssen.

Dabei ist zum einen an ein „Lernen am Modell“ zu denken, bei dem sich Kinder vieles von Opa und Oma „abschauen“ und so zu einer Fülle von Fertigkeiten kommen. Diese Vorbildfunktion alter Menschen für die Kleinen lässt sich auch auf den ethisch-moralischen Bereich ausdehnen. Ein intensiver Kontakt zwischen Jung und Alt kann andererseits auch helfen, Verständnis für die Lebenswelt der jeweils anderen Generation zu bekommen.



Kinder lernen viel von den Gesetzen des Lebens, wenn man ihnen Begegnungsmöglichkeiten mit alten Menschen schafft. Dabei tauchen immer wieder Fragen auf, die sie zum Nachdenken anregen und Ausgangspunkt für Gespräche mit Erwachsenen, Eltern oder Freunden sein können, z.B.:

- Ab wann ist denn jemand überhaupt alt?
- Was gehört zum Altsein dazu?
- Wie kann man mit den altersbedingten Veränderungen umgehen?
- Wie kann ich mit Opa sprechen, wenn er so schwer hört?
- Worauf muss ich achten, wenn ich mit meiner hinkenden Oma spazieren gehe?
- Woran erkenne ich, dass ein alter Mensch nicht mehr alleine leben kann?
- Sind die Geschichten von Opa „wahr“?

Manche Erwachsene möchten Kinder und Jugendliche von der Lebensrealität alter Menschen fernhalten. Sie möchten ihnen die Begegnung mit Krankheit, Leid, Schmerz, Trauer oder geistigen Veränderungen ersparen. Doch ein Wegschauen schafft nicht nur unnötige Distanz zu alten Menschen, sondern beraubt die junge Generation auch der Möglichkeit, Mitgefühl zu entwickeln und so ihre emotionale Intelligenz zu schärfen. Nur im direkten Kontakt können Kinder erfahren, wie großartig Opas Welt ist

(„Urli weiß nicht immer, wer ich bin, aber sie erzählt mir gern von früher...“). Sie sollen erfahren können, was unterstützen und liebevoll begleiten bedeuten kann („Ich kann mit Opa nicht mehr sprechen, aber er freut sich, wenn ich ihm die Hand halte!“)

Alte Menschen wiederum sollen erleben dürfen, dass die Brücke der Liebe und Phantasie zu der jungen Generation tragfähig ist und dem eigenen alten Leben Glanz und Wärme verleiht („Meine Geschichten leben in der Erinnerung meiner Enkel weiter!“).

Wie das möglich werden kann, zeigt die Hörspielgeschichte „Mit Opapa nach Tshedawa“. Sie liefert einen Beitrag zur Überbrückung der Kluft zwischen Jung und Alt, indem ein greifbares Beispiel für eine konstruktive Auseinandersetzung mit der „Lebenswelt Altenheim“ und mit altersbedingten Veränderungen gegeben wird. Dabei spielt Erzählen aus der eigenen Lebensgeschichte eine zentrale Rolle. Dieser Aspekt der Begleitung (Biografiearbeit) hat bereits in viele Pflegemodelle Eingang gefunden und soll auch Angehörigen Mut machen, in Kontakt mit längst versunkenen Lebensrealitäten ihrer Eltern zu kommen. Individuell Erlebtes gesellt sich als Zeitzeugenbericht zur sog. objektiven Geschichtsschreibung. Im intensiven Austausch mit der alten Generation können die eigenen Wurzeln oftmals neu verstanden und geordnet werden.

## Warum kann das Hörspiel „Mit Opapa nach Tshedawa“ hilfreich sein?

Viele Familien sind mit der Frage konfrontiert, wie sie ihre alten Eltern betreuen und pflegen sollen. Oft entscheiden sich die alten Menschen selbst oder die Familie für eine sog. Fremdunterbringung. Für die junge Generation erfährt das Altenheim als letzter Lebens- und Wohnraum der Großeltern- und Urgroßelterngeneration bereits eine hohe Akzeptanz.

Dies betrifft in erster Linie die Örtlichkeit „Altenheim“ mit seinem breit gefächerten Betreuungsangeboten. Um aber die positiven Effekte einer engen Beziehung zwischen den Generationen zu gewährleisten, müssen konkrete Kontaktmöglichkeiten geschaffen werden.

### Worauf ist dabei zu achten?

Kinder und Jugendliche sollen ihre alten Großeltern oder Urgroßeltern gleichsam mit allen Sinnen erleben können. Sie sollen die Chance erhalten, beispielsweise in längst versunkene Welten einzutauchen, in denen die Grenze zwischen Wahrheit und Fantasie verschwimmen („Oma lügt nicht, sie lebt ganz in ihrer Erinnerung“). Sie sollen lernen können, Menschen mit Respekt zu begegnen, die Orientierungsschwierigkeiten haben oder sich schon weit in die Bilderwelt ihrer Vergangenheit zurückgezogen haben

- obwohl er nicht mehr allein essen kann! Nur im direkten Kontakt können Kinder erfahren, wie genau Oma sich an ihre eigenen Kindheit erinnert und alte Kinderlieder singen kann - obwohl sie nicht mehr genau weiß, wer an ihrem Bett sitzt!

Im direkten Kontakt können Kinder erfahren, dass es nicht allein Defizite des Alters gibt, sondern auch eine Fülle an Schätzen, die es zu entdecken gibt. Eine Möglichkeit, den einen oder anderen Schatz zu heben sind die sog. Biografie-geleiteten Gespräche - die Bitte und Aufforderung „Geschichten aus dem Leben“ zu erzählen. Fragen, Erzählen und Zuhören helfen mit, die Brücke zwischen Jung und Alt zu stärken.

## Das Altersheim - ein Ort für Kinderbesuche? Ja!

Mit dem schon angesprochenen Wandel der Familienstrukturen hat sich auch die Betreuungssituation alter Menschen geändert. Viele Familien versuchen zunächst aus eigenen Kräften, die alte Mutter oder den alten Vater zu pflegen und zu betreuen bzw. holen sich durch sog. mobile Dienste Unterstützung. Wenn sich die Situation verschärft, kommen die meisten alten Menschen jedoch in eine Altenpflegeeinrichtung. Dadurch fällt die basale Pflege und Begleitung sowie die Sorge um die richtige medizinische und therapeutische Betreuung weitgehend weg.

Das schafft Freiräume für Begegnungen, in denen es möglich wird, auf Wünsche und individuelle Bedürfnisse des alten Menschen einzugehen oder sich die Zeit zu nehmen, in Erzählungen über Vergangenes einzutauchen.

Für viele Kinder hat das Altersheim als letztes zu Hause für Oma oder Opa bzw. Uroma oder Uropa etwas Geheimnisvolles, manchmal auch Beängstigendes. Die Vorstellung, da gibt es ein Haus, in dem nur alte Menschen wohnen, löst oftmals wilde Phantasien oder Unsicherheit aus. Hier sind Gespräche im Vorfeld sehr hilfreich, um mit konkreten Bildern den kindlichen Phantasien begegnen zu können.

In aller Regel hilft es, wenn die Kinder die Möglichkeit bekommen, das Heim ausführlich anzuschauen (Prospekte, „Besuchstag“), für ihre Oma oder ihren Opa etwas tun zu können (ein Bild zum Einzug malen; beim Einpacken helfen; das Zimmer im Heim schmücken...) und auf ihre Fragen ehrliche Antworten zu bekommen („Nein, der Opa kommt nicht mehr nach Hause.“).



Es wird natürlich viel von der Beziehung der Kinder zu dem konkreten alten Menschen abhängen, ob sie diesen auch in seinem neuen zu Hause sehen und besuchen wollen. Dort wo ein inniges emotionales Band besteht, werden die anfänglichen Hürden („...es riecht so komisch“, „...da laufen alle im Schlafrock herum“...) rasch überwunden und die Beziehung kann dort wieder aufgenommen werden, wo sie durch den Beginn der Fremdunterbringung unterbrochen wurde. Bei größerer emotionaler Distanz zwischen den alten Menschen und den Kindern kann es hilfreich sein, einen gewissen Rhythmus in den Besuchsalltag zu bringen und das Kind selbst mitbestimmen zu lassen, wann und wie lange es seinen Opa oder seine Oma sehen möchte und was sie gerne unternehmen, fragen und erzählen wollen. Wenn es der Allgemeinzustand des alten Menschen erlaubt und zwischen Enkelkind und Großelternteil ein Vertrauensverhältnis besteht, sind auch Besuche möglich, in denen die beiden Zeit allein miteinander verbringen, wie es in der Hörspielgeschichte „Mit Opapa nach Tschedawa“ erzählt wird.